

# Der Enzthäler.

**Anzeiger & Unterhaltungs-Blatt für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.**  
**Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.**

29. Jahrgang.  
Neuenbürg, Donnerstag den 19. Januar 1871.

Der „Enzthäler“ erscheint Dienstag, Donnerstag u. Samstag. Preis halbjährlich im Vorrath 1 fl. 12 kr. auswärts 1 fl. 20 kr. einzelt. Postaufschlag. — In Neuenbürg abonniert man bei der Redaktion, Auswärtige bei den Postämtern. Bestellungen werden täglich angenommen. — Einrückungsgebühr die Zeile oder deren Raum 2 1/2 kr. Anzeigen, welche je Tags zuvor spätestens 10 Uhr Vorm. übergeben sind, finden Aufnahme.

**Amtliches.**  
Neuenbürg.  
Nächsten Samstag den 21. d. Mts.  
Vormittags 10 Uhr  
findet eine Sitzung des **Amtsversammlungs-**  
**Ausschusses** statt.  
Den 17. Jan. 1871.  
K. Oberamt.  
G a u p p.

Revier Pfalzgrafenweiler.  
**Stammholz-Verkauf.**  
Am Samstag den 28. d.  
Morgens 11 Uhr  
in Pfalzgrafenweiler aus Findelberg,  
Schnaverlz, Stuzberg und Lachenrain:  
1334 Stück Nadelholz-Laugholz,  
447 Klöße, worunter  
33 Stück 9' lg. zu Eisenbahnschwellen  
geeignet.  
Montag, 14. Jan. 1871.  
K. Forstamt.  
Herdegen.

Grumbach.  
**Warnung vor Borgen.**  
Wegen verschwenderischen Lebenswandels  
und Schuldenmachens des ledig. Wilhelm  
Bohnenberger, Bijoutiers wird jedermann  
gewarnt, denselben mehr etwas anzuborgen,  
da von heute an von keiner Seite aus etwas mehr für denselben bezahlt wird.  
Den 16. Januar 1871.  
A. A. Der Geschwister und Pflege.  
Schultheiß K l o z.

**Privatnachrichten.**  
Chennevières, 14. Jan.  
Die Gemeindeföhne von Calmbach  
drücken mit Gegenwärtigem für die durch  
die Vorsorge unseres Herrn Schultheißen  
uns so reichlich zugesandten Liebesgaben,  
der Gemeinde sowohl als dem vorgenannten  
Herrn ihren herzlichsten Dank aus. Im  
Namen meiner Kameraden.  
Joh. Georg Frey im 7. Inf.-Reg.  
Birkenfeld.  
140 fl. Pflugschaftsgeld leiht gegen  
gesetzliche Sicherheit aus.  
Jonathan Schrotz.

**Kölner Dombauloose**  
Ziehung am 15. Februar d. J.  
à 1 fl. 45 kr. per Stück.  
**Ulmer Münsterbauloose**  
à 35 kr. per Stück  
verjendet unter Nachnahme oder franco  
Einsendung des Betrags.  
Wilhelm Stöckle  
in Ulm a./Donau.  
Kapfenhardt.

**1000 fl.** werden zu 5% alsbald  
gegen zweifache Sicherheit  
in Liegenschaft ausgeliehen, von wem ist  
bei Schulth. Hauff zu erfahren.

Neuenbürg.  
**Wohnungsveränderung.**  
Geehrtem Publikum und meinen werthen  
Kunden bringe ich zur Anzeige, daß ich  
mein bisheriges Logis verlassen und das  
von mir erkaufte frühere Schuhmacher  
Baumann'sche Haus an der Wildbader  
Straße bezogen habe, wo ich mich bestens  
empfohlen halte.  
Johannes Mohr,  
Schuhmacher.

Neuenbürg.  
Entloehende  
**Erbfen, Linsen und Bohnen**  
sind billig zu haben in der Spezeereihand-  
lung von  
Wilhelm Manser.

Schömburg.  
Einen Rindsofen verkauft.  
Ochsenwirth Kusterer  
Stw.  
 **Verloren!** 10 Thalerschein  
in einem Fal-  
terchen. Gegen Belohnung  
abzugeben bei der Redaktion  
d. Blattes.

Neuenbürg.  
Da der am Sonntag bei Albert  
Luz verwechselte  
**weiße Filzbut**  
nicht zurückgegeben wurde, wird der gegen-  
wärtige nicht unbekannte Inhaber bei Ver-  
meidung mißliebiger Maßregeln nochmals  
zum Austausch seines älteren Gutes hiermit  
aufgefordert.  
Neuenbürg.  
**Ungarisches Weizenmehl**  
empfiehlt  
W. G. Blais, Seiler  
a. d. Marktplatz.

Neuenbürg.  
**Kalender auf 1871**  
in neuen Sendungen bei  
Jak. Mech.

**Illustrierter Familien-Kalender**  
für 1871. 15. Jahrgang.  
Mit einem in Stahl gestochenen Titelbild: „Hasche mich!“  
**Preis 15 Kr. Südd. Währg.**  
Enthält 64 Seiten Text mit über 70 in den Text gedruckten Illustrationen,  
darunter sind auch ganzseitige Bilder. Für Viele ist dieser Kalender von  
bedeutendem Werth schon allein durch das Messen und Märkte-Verzeichniß  
und durch seine gemeinnützigen Tabellen. Ueber den Krieg Deutschlands gegen  
Frankreich bringt der Kalender eine ebenso interessante als für Jedermann  
verständlich gemachte Darstellung nebst vielen dazu gehörigen Illustrationen  
und Portraits.  
Die dem Kalender als Gratis-Brigade angeheftete  
**Grosse colorirte Eisenbahn-Karte von Mittel-Europa**  
ist mit allen durch den Krieg berühmt gewordenen Ortschaften bis auf die  
kleinsten herab ergänzt worden.  
Trotz dieser auffallenden Reichhaltigkeit ist der Preis wie früher geblieben.  
Der Kalender ist vorrätzig in allen Buchhandlungen und bei allen Buchbindern.  
**Die Verlagsbuchhandlung v. A. H. Payne in Leipzig.**  
Zu beziehen von Otto Niecker in Pforzheim und bei Jak. Mech.




### Fahrplane

der Enzthalbahn nach der neuesten Uebersetzung vom 5. Dez. (Winterdienst 70—71) bei **Jaf. Meeh.**

### Die Württemberger

in dem Feldzug gegen die Franzosen 1870. Preis 6 fr. bei **Jaf. Meeh.**

 **Transparente für nationale Zwecke, Ballons, Zuglaternen, Luftballons, in gemischten und den Nationalfarben bei **Jaf. Meeh.****

### Der Lahrer Sinkende Bote

beginnt seinen 71. Jahrgang. An Ausführlichkeit wird er wohl von keinem Kalender übertroffen. Auch heuer ist eine Lotterie mit demselben verbunden und es sind Prämien von 10—100 Thlr. ausgesetzt. Der Lahrer Sinkende behandelt in seinem unterhaltenden Theile die welthistorischen Ereignisse des Jahres 1870 in seiner bekannten gemüthlichen, ansprechenden, volksthümlichen und zugleich belehrenden Weise. Die Erzählungen gewinnen durch Illustrationen sehr an Interesse. Zu haben bei **Jaf. Meeh.**

### Süddeutsches

#### Börsen- und Handelskursblatt

ist der Titel eines an der Stelle des seitherigen „Courseblattes der Stuttgarter Börse“ wöchentlich sechsmal erscheinenden Blattes. Die Redaktion desselben hat uns eine Probenummer vorgelegt, auf Grund deren wir das neue Unternehmen als durchaus zeitgemäß und einem wirklichen Bedürfnisse entsprechend, bezeichnen dürfen. (Gewerbeblatt aus Württemberg.)

### Kronik.

#### Deutschland.

Aus Versailles vom 4. Jan. schreibt man der „N. Zür. Zeitung“: Das Bombardement auf die Forts dauert ununterbrochen fort. Es ist ein Lärm, daß einem Hören und Sehen vergeht. Die Forts Nogent und Rosny sind am meisten dem feindlichen Feuer ausgesetzt. Die Rückantwort auf die deutschen Schüsse bleiben die Franzosen zwar nicht schuldig, doch ist ihr Feuer bedeutend schwächer. Munitionswagen durchheilen die Straßen; Pioniere eilen im Lauffschritt zur Stadt hinaus, um neue Punkte zu besetzen. Jede im Feuer stehende Batterie steht mit dem Hauptquartier in Verbindung und es arbeitet dort eine Anzahl Telegraphen-Beamten in Bombenfesten Räumen. Die Schußresultate werden markirt, Meldungen laufen ein, Ordres werden an die einzelnen Batterien gegeben. Die Forts werden nicht allein von den einzelnen Positionen, sondern auch, wenn man das Bild gebrauchen darf, von der hiesigen Präfektur aus beschossen. Man kennt im Hauptquartier genau die Anzahl der in der Minute abgegebenen Schüsse. Man berechnet die Wirkung, denn unter 100 Schüssen sollen 90 Treffer sein; doch können erst die kommenden Tage und die fortschreitenden Ereignisse hierüber Gewißheit bringen.

Offiziell. Versailles, 14. Jan. In der Nacht vom 13. zum 14. Jan. heftige Ausfälle aus Paris gegen die Stellungen der preuß. Garde bei Lebourget und Drancy (nordöstl. von Paris), des 11. Korps (Sturzhessen-Rassau) bei Mendon (Südwesten) und des 2. bayrischen Korps bei Clamart (nahe Mendon), welche überall siegreich zurückgeschlagen wurden. Der Rückzug des Feindes an einzelnen Stellen fluchtartig. (S. M.)

Berlin, 15. Jan. Die Mächte haben sich geeinigt über Bestimmungen an Stelle der Neutralisation des schwarzen Meeres, über Garantien der Donauschiffahrt und über Protokollirung des Prinzips, daß die Verträge durch einseitige Kündigung nicht aufhören. Die Konferenz wird in kürzester Zeit ihre Arbeiten vollenden. Frankreich erhielt eine letzte Aufforderung, sich nöthigenfalls durch seinen Londoner Geschäftsträger vertreten zu lassen. Andernfalls wird die Konferenz ohne Frankreich eröffnet. (S. M.)

Berlin, 16. Jan. Lord Loftus und andere Diplomaten beschäftigten die französischen Kugeln mit gehacktem Blei, die ihnen auf dem Ministerium des Auswärtigen gezeigt wurden.

Berlin, 16. Jan. Offiziell. Telegramm des Königs an die Königin: Bei Le Mans ist die Zahl der Gefangenen auf 20,000 gestiegen. Während des Rückzuges des Feindes nach Alençon nördlich und Laval westlich wurden auch noch fortwährend Kriegsmaterial und Vorräthe erbeutet, sowie 4 Lokomotiven und 400 Eisenbahnwagen. (S. M.)

Vor Paris, 14. Jan. Der Feind machte in der Nacht vom 11. auf den 12. eine Rekognoszierung gegen den Mont Avron. Er führte Feldgeschütze mit sich und zeigte, nachdem er die den Berg begehenden sächs. Patrouillen durch seine Uebermacht zum Rückzug genöthigt hatte, nicht übel Lust, sich wieder auf dem verlorenen Terrain festzusetzen. Unsere (Württ.) Batterien bei Noisy le grand brachten ihn auf andere Gedanken, indem sie ihn durch eine lebhafte Kanonade in kurzer Zeit zu eiligem Rückzug zwangen. (S. M.)

Im Schw. Merf. sagt eine Corresp. aus Versailles v. 9. Janr. über die Bedeutung des Bombardements von Paris u. A.: Wenn dieser durch das dringende Bedürfnis der Zeit und den Geist der Geschichte hervorgerufene Kampf, wobei ein Napoleon nur zum willfährigen Instrument diente, seine große historische Aufgabe klar und vollständig erfüllen soll, eine Aufgabe, welche jedem der Leser gegenwärtig ist, alsdann genügt es nicht, daß die kaiserl. Heere geschlagen und in deutschen Festungen als Kriegsgefangene, gebannt sind. Für jenen großen historischen Zweck ist es nöthig, daß die Kraft des franzöf. Volkes an denjenigen des germanischen Stammes im Herzen Europas, sich vollständig bricht, und daß über die Frage, auf welcher Seite von beiden Nationen die wahre, nicht etwa die erschwundene Macht, auf welcher Seite das moralische, sittliche und geistige Uebergewicht liegt, außer allen Zweifel gestellt wird. Zur vollen Erreichung dieses hohen

Zieles, welches so eng verknüpft mit dem Frieden und dem Wohlstande Europas ist, muß jedoch Deutschland mit seiner ganzen Kraft auch noch fernerhin eintreten. Gebe man sich darüber keiner Täuschung hin, daß wir wahrscheinlich so bald noch nicht am Ende des großen Ringens auf Galliens Boden sind. Deutschland muß voraussichtlich noch weitere Opfer mit derselben Würde und Entschlossenheit, durch welche es sich bis dahin vor sich selbst und der gesammten Welt ehrte, bringen; ja alle Hände, jede in ihrer Art, müssen noch fernerhin freudig und opferwillig das Werk, wenn auch an seinen festen Schlußsteinen, fördern, an welchem wir zu Ehren, zum Ruhm und zur Macht des Vaterlandes bisher mit vollster Hingabe uns betheiligten. Deshalb erlahme Niemand auf deutscher Erde. Jeder in seiner Weise helfe den tapferen, todesmuthigen Soldaten, nie auf fremdem Boden so heldenmüthig kämpfen und ihr Blut für eine heilige Sache hingeben. Man gebe, man arbeite, man sende was man kann. Wenn Deutschland wie bisher ernstlich will, alsdann ist an dem endlichen glücklichen Erfolge dieses Krieges nicht zu zweifeln, selbst wenn sich die Schwierigkeiten auf unserer Siegesbahn wie Bergeshöhen aufthürmen sollten. Groß ist der Einsatz, ungleich größer der Gewinn.

Karlsruhe, 16. Jan. Am 15. Jan. wurde der Angriff der Franzosen auf der Linie Chagny-Montbelliard siegreich zurückgeschlagen. Die deutsche Linie ist ungebrochen. Keunstündiger Kampf der Badener. Verlust gering. Hauptsächlich Artilleriekampf.

Eine der schwersten Aufgaben, die den deutschen Truppen in diesem unvergleichlich mühevollen Feldzuge zu Theil geworden, ist bekanntlich die Belagerung von Belfort, das mit seinen vorgeschobenen Bergforts und vermöge seines Terrains (im Thale Sumpf, auf den Höhen Felsboden, beides gleich hinderlich für Belagerungsarbeiten) eine fast uneinnehmbare Stellung bildet. Fast ebenso schwierig ist aber jetzt die Aufgabe des Werder'schen Armeekorps, den Entsatz der belagerten Festung durch die Armee Bourbaki's zu verhindern. Wie aus den neuesten Telegrammen ersichtlich, hat General Werder gegenüber der ungeheuren Uebermacht (am 15. operirten 4 franzöf. Armeekorps zusammen) einen ziemlich engen, dafür aber desto fester geschlossenen Ring um die deutsche Belagerungsarmee gebildet und wehrt in dieser Stellung, gleich einer undurchdringlichen Mauer, die feindlichen Angriffe ab.

Pforzheim, 14. Jan. Wir hören aus zuverlässiger Quelle, daß die nach Weihnachten begonnene Hauscollekte in hiesiger Stadt bereits die Summe von über 10,000 fl. zu Gunsten der deutschen Juvalliden ergeben hat, übrigens noch nicht vollständig geschlossen ist. (Pf. B.)

Das Bombardement von Paris ist derart, daß einem das „Hören und Sehen vergeht“, so schreibt ein Correspondent.

Bis zum 14. Dezember war noch kein Spatenstich gethan, noch keine Munition herangefahren. Von diesem Tage an wurde das Werk mit großer Mühigkeit angefangen. Gegen 300 Wagen wurden mit den Pfer-

den des Garde- und 4. Corps bespannt und von denselben gleichfalls die Bedienungsmannschaften gestellt, um die Geschütze und Munition von dem Bahnhose herbeizuschaffen. Es wurden zwei Parks angelegt, wo die Geschütze und Munition aufgehäuft wurden; der eine Park befindet sich bei Maison rouge an der Dülseite des Forêt de Raincy, der andere dagegen ist bei Brou angelegt.

Die kaiserliche Ständekammer beräth jetzt die Verträge mit dem „deutschen Reich.“ Sollten dieselben nicht angenommen werden, so befände sich das deutsche Reich in der durchaus nicht unangenehmen Lage, neue Bedingungen für den Eintritt Bayerns stellen zu können, die schwerlich so günstig für Bayern ausfallen dürften, wie die in Versailles vereinbarten und vom Norddeutschen Reichstag unter dem Druck des Augenblicks genehmigten. Die bayrischen Truppen im Felde sind, wie übereinstimmende Berichte melden, sehr unzufrieden mit den Partikularisten in der bayrischen Kammer; denn gerade zwischen den Preußen und Bayern herrscht eine Waffenbrüderschaft, welche die Letztern auch gern auf die Politik ausgedehnt sehen möchten.

Strasburg, 12. Jan. Die „Straßb. Jtg.“ enthält eine königliche Verordnung, nach welcher in den Generalgouvernements Elsaß und Lothringen Jeder, der sich den französischen Streitkräften anschließt, mit Confiscation seines gegenwärtigen und zukünftigen Vermögens und mit Verbannung auf zehn Jahre bestraft wird.

Württemberg.

Für den Privatdepeschenverkehr der in Frankreich befindlichen deutschen Truppen und Beamten etc. mit ihren Angehörigen nach deutschen Ländern und umgekehrt sind nunmehr Telegraphenstationen auch in Neu-Breisach, Molsheim und St. Louis eröffnet worden.

Mit Ausnahme des Steinkohlen- und Coaksverkehrs ist der gesammte Eilgut- und Güterverkehr auf der rheinischen Bahn in Folge eingetretener Verkehrsstockung vom 16. d. Mts. an bis auf Weiteres eingestellt.

Stuttgart, 17. Jan. In dem gleichen Athemzuge in welchem die Pariser gestehen, daß die feindlichen Granaten fast bis zur Cité, zur Notre-Dame reichen, — daß dann und wann eine Haus-Façade niedergeworfen wird, — daß zahlreiche Brände entstehen, — daß vielfach Menschenleben den explodirenden Granaten zum Opfer fallen; in gleichem Athemzuge, da Minister Favre in seinem Proteste gegen die Beschließung beweisen will, daß Paris nur außen herum Festung, im Innern aber eigentlich eine offene Stadt sei, im gleichen Athemzuge versichern französische Berichte: „Paris, unerschütterlich, nimmt mit Jubel den Kampf bis aufs äußerste auf!“ und die Barricaden-Commission verschwört sich hoch und theuer: „Paris, das Bollwerk der Freiheit und Republik, Schritt für Schritt und blutig zu vertheidigen!“ Die Vorbereitungen zur Aufnahme des Straßenkampfes werden getroffen. Die Franzosen sind Meister in den heimtückischen Höllenkünsten eines Kampfes aus den Kellerlöchern, aus Minen, unter den Straßen gelegt, u.

dergl. das ist bekannt und deshalb dürfen die Franzosen versichert sein, daß die Deutschen nicht weiter in Paris ein- und vorrücken werden, als vollkommen reiner Tisch gemacht worden d. h. als alle Räume über und unter der Erde so gründlich zerstört sind, daß die satanischen Pläne der Franzosen nicht zur Ausführung gelangen können. Die Gewalt in Paris ist in Händen einiger wenigen Ehrgeizigen. Diese stützen sich auf jene Klasse von Menschen, welche bei jeder Umwälzung nur zu gewinnen vermögen; es ist das heillos Proletariat, das gegenwärtig auf Kosten der öffentlichen Klassen lebt. Die Mittel zur Unterhaltung ihrer Bedränger muß die Bourgeoisie liefern, jene Klasse von pariser Bürgern, die wohlhabend genug ist, Häuser und Geschäfte zu besitzen, die aber nicht reich genug war, um beim Beginn der Einschließung Paris verlassen zu können. Wenn diese der Geschäftswelt angehörigen Bürger sich nicht ermannen und das bewaffnete Proletariat zu Paaren treiben, so ist Paris mit dem Untergange bedroht. Die Proletarier wissen, daß mit der Uebergabe von Paris auch das Ende ihrer Herrschaft gekommen ist und mit dem Ende der Herrschaft hört die Verpflegung auf Staatskosten auf und beginnt wieder der Kampf um's Leben, die Sorge fürs tägliche Brod. So lange Trochu und Drocot im Stande sind, ihre Banden zu ernähren, so lange dürfen sie auf eine ergebene Leibwache zählen. Unterdessen rückt der artilleristische Angriff von außen her der Stadt immer näher zu Leibe und die Zerstörungen nehmen von Tag zu Tag größere Dimensionen an. Sind die Pariser Bürger in der That so schwach, so feig, daß sie dem terroristischen Gesindel, die letzten Trümmer ihrer Wohlhabenheit opfern? Vielleicht nur wenige Tage noch und die deutschen sind im Nordosten der Stadt ebenso nahe gerückt, wie im Südwesten: dann wird sich das Schicksal von Paris rasch und unaufhaltsam erfüllen. Sollte es denn wirklich noch einen Sinn haben, die Existenz der Hauptstadt aufs Spiel zu setzen, um einem Chancy eine neue Frist zu gewähren, — einem General, der von sich selbst eingestehen muß, er sei so geschlagen worden, daß er seine Armee „umbilden“ müsse? Das gleiche Loos wird Bourbaki bereitet und Faidherbe ist in einer Klemme, daß sich die Belgier anschicken, denselben in Empfang zu nehmen. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß der Krieg einem raschen Ende entgegen geht. Frankreich hat sich in tiefes Elend gestürzt; wird wenigstens Paris vor dem schrecklichsten Loos bewahrt bleiben?

§ Während die deutschen Staaten für Kriegszwecke Geld zu den billigsten Bedingungen erhalten, während die deutschen Staaten ihre Papiere mit den höchsten Curven verzeichnet sehen (Württembergische 6% zu 101<sup>3</sup>/<sub>4</sub> gesucht), sind die Franzosen in der Lage, sich mit ihren Geldgesuchen von allen Seiten abgewiesen zu sehen. Sogar in Wien hat die französische Regierung angeklopft; sie hat es vergeblich gethan, obgleich sie die höchsten Zugeständnisse zu machen bereit war. Die Schweizer haben viel, sehr viel Sympathie für die Schwester-Republik, aber an Geld keinen Sous.

Schweiz.

Eine Stimme aus der Schweiz. „Wenn jetzt mit Recht“ — so schreibt neuerdings ein „Alt-Berner“ aus der Schweiz — „die Räubereien der Franzosen in Deutschland in Erinnerung gebracht und dabei ganz andere Summen an's Licht gefördert werden, als sie heute die Deutschen in Frankreich verlangen, so darf man nicht vergessen, daß auch die Schweiz einst derartige Mißhandlungen in grauenvoller Weise zu erdulden gehabt. Nur an baarem Gold und Silber würde Bern im Jahre 1798 um etwa 9 Mill. alte Franken bestohlen, allein aus dem „großen Schatzgewölbe“ nahe an 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mill., die „Zinschriften“ nicht gerechnet und ebenso nicht gerechnet die Zeughausbeute, welche bei 450 Geschütze betrug, dazu 40 eroberte Fahnen und Standarten, 100 Harnische, 299 mit Eisenbein ausgelegte Flinten der Leibwache Karls von Burgund, 600 Reiterkürasse u. s. w. Außerdem nahmen die Franzosen aus dem großen „Kornhauskeller“ 350,000 Maß vortrefflichen Waadländer Wein in Beschlagnahme. Und wer vermag zu berechnen, was das ganze Land, was insbesondere die Berner Patricier von diesen Feinden erlitten haben! Und wodurch hatten die Berner, die Schweizer diesen Einbruch verschuldet? Möchten doch Alle, welche in unseren Tagen mit Frankreich sympathisiren, dies Alles beherzigen! Wann hat Deutschland jemals solchen Frevel an uns begangen?“

Ausland.

Bordeaux, 12. Januar. Eine Depesche meldet, daß das Pantheon und mehrere Häuser in der Vorstadt St. Jacques und im lateinischen Quartier von den preussischen Granaten in Brand gesteckt worden sind.

Mit der Einnahme der Dörfer Danjoutin und Andelnans hält der „Berner Bund“ das Schicksal der Festung Velfort für entschieden. Denn von dem erhöhten Waldgürtel aus, an welchem diese Dörfer liegen, kann die Citadelle, das Fort Chateau und die Erbschanze La Vasse äußerst wirksam beschossen werden.

Frankreich wird nach dem Kriege unter anderm Elend nicht wenig von dem Gesindel zu leiden haben, welches die jetzigen Zustände übermüthig gemacht haben und welches aus fremden Ländern angeworben ist, die Republik zu retten.

Die Ordre de Bataille Garibaldi's zeigt uns, über welche prächtige Elemente er verfügt: es ist eine außerordentliche Gesellschaft von Banditen, Gesindel und Narren. Wir finden da aufgeführt: Guerilla des Orients, Legion freiwilliger Italiener, ägyptische Freiwillige, Francireurs des Kreuzes von Nizza, von Montblanc, Chasseurs von Savoyen, die Kompagnie der Mäher, Francireurs de la mort, enfants perdus von Paris, eine spanische Compagnie etc. etc.

Der Graf v. Chambord bringt sich den Franzosen durch eine Protestation gegen das Bombardement von Paris in Erinnerung.

Bruntrut, 17. Jan. Gestern den ganzen Tag unausgesetzte Kanonade nordwestlich von Montbeliard (also in derselben Gegend, wie am 15.) Abends 5 Uhr Ge-



wehreuer in Baudincourt. (Aubincourt? südböhl. von Montbelliard, Richtung nach Croix.) Die Deutschen haben im Laufe des Nachmittags das gestern geräumte Croix wieder besetzt. Abends 6 Uhr wurde das Feuer eingestellt.

Nach der „Straßb. Ztg.“ wird im Elsaß stark gewüthet und dadurch, besonders auch durch Schlingenlegen, der Widerstand ernstlich bedroht; auch haben sich in den Kantonen Saar-Union, Drulingen und Lützelstein wieder Wölfe gezeigt, während ganze Rudel Wildschweine bis in die Ebene drängen.

Wie aus einem aus Amerika in Frankfurt eingelassenen Briefe hervorgeht, werden in Baltimore von den dortigen Deutschen Sammlungen veranstaltet, um dem Kaiser von Deutschland Wilhelm, einen goldenen und dem Grafen v. Moltke einen silbernen Ehrendegen anfertigen lassen zu können.

Warum Herr Washburne, der amerikanische Gesandte in Paris, die Deutschen für Vandalen erklärt, setzt Friedrich Geder in einem launigen Brief an den Redakteur des „Cincinnati Courier“ folgendermaßen auseinander: „A propos, weißt Du auch, warum Washburne die Deutschen „Vandalen“ schilt? Nach einer vertrauten Mittheilung verhält sich die Sache so; Bismarck hat eine schöne Quart-Schmarre im Gesicht von Göttingen, wo er studirte, her. Nun erzählte einer dem Elihu, daß Bismarck Consenior der Vandalen gewesen und dort die Quart besehen habe. Da nun Elihu Washburne „keinen Comment versteht“, so bildet er sich ein, es bestehe hoch droben in Norddeutschland eine Vandalen-Nation und ihr Senior (Graf, Herzog oder wer weiß was) sei der Bismarck. Das kommt davon, wenn man keinen Comment versteht, und führt dazu, daß man 1866 oder 1867 eine fürchterliche Rede im Congreß gegen den bluttriefenden Tyrannen Bonaparte abhält, später an dessen Hofe Scharwenzelt und als lustige Person genarrt wird, dann „der Provisorischen“ schleunigt an's Herz fällt, Kraft-Ansprachen an die Gamins hält und endlich ruhig zusieht, wie die Deutschen (Vandalen), die er unter seine Laubenzügel zu nehmen erklärte, aus Paris ausgetrieben werden.“ Andere amerikanische Blätter sprechen sich noch viel schlimmer über Herrn Washburne aus und nennen ihn „Grütkopi“ etc.

Miszellen.

Aus der Vorrede zu Pfaff's:

„Grande Nation“.

(Schluß.)

Von einem in die römischen Dinge eingeweihten und höchst vertrauenswerthen Mann, der die Verhandlungen des Concils von Anfang bis zu Ende in nächster Nähe beobachtet hat, ist mir vor Kurzem die Nachricht mitgetheilt worden, die vielleicht das Räthsel löst und die ich meinen Lesern

nicht vorenthalten will. Derselbe erzählte mir, daß unter den römischen Jesuiten ein engerer Klubb (an dem nicht alle Jesuiten und kein einziger selbst der ultramontan gefürchten Bischöfe Theil genommen) die politischen Unternehmungen verabredet habe, welche mit der päpstlichen Ansehbarkeit Hand in Hand gehen und die Restauration der römischen Kirchenherrschaft in Europa herbeiführen sollten. In erster Linie sei ein Krieg Frankreichs gegen Preußen, eine Revolutionirung Süddeutschlands; und eine katholische Liga zwischen Frankreich, Oesterreich und Bayern gestanden.

Ich kann natürlich nicht wissen, wie weit derartige Pläne gedeihen und welche praktische Bedeutung sie gewonnen haben. Nur soviel ist gewiß, daß die Kaiserin Eugenie den Krieg gegen Deutschland am eifrigsten betrieben und höchst wahrscheinlich in der Nacht vom 13. auf den 14. den entscheidenden Ausschlag gegeben hat. Allbekannt ist auch, daß eine mächtige ultramontane Hospartei in Wien nur auf den ersten Sieg der Franzosen wartete, um eine Liga mit Frankreich abzuschließen, und daß im Stillen schon alle Vorbereitungen zur Heeresrüstung getroffen waren. Jedermann erinnert sich ferner der in der ersten Hälfte des Juli hervorgetretenen landesvorrätherischen Anstrengungen und Umtriebe der ultramontanen Partei in Süddeutschland und speziell in Bayern. Jedermann weiß, wie die Ultramontanen und Demokraten in süddeutschen Kammern wetteiferten, die Verträge mit dem Nordbund aufzulösen und das Land durch Verweigerung der Mittel zur Heeresverfassung wehrlos zu machen. Die ausgegebene Parole bei den Wahlen in erster Linie für ultramontane in zweiter Linie für demokratische Abgeordnete zu agitiren, was hier bereits treulich befolgt worden. Von gewissenlosen Demagogen bethört, hatten sich die gesinnungsstichtigen demokratischen Urvähler, ohne es selbst zu ahnen, zu Werkzeugen der volksfeindlichsten Pläne mißbrauchen lassen und so auf's Neue das Dichterwort bewährt:

Den Teufel spürt das Völkchen nie Und wenn er sie am Kragen hätte.

Ja diese Volksverderber waren nahe daran, unser deutsches Volk in einen Abgrund zu stoßen, aber sie hatten glücklicherweise noch nicht Macht genug gewonnen, um den gesunden Sinn des Volkes zu vergiften. Als bei der frechen Kriegserklärung Frankreichs sich die Nation in heiligem Zorn erhob, da vertrocken sich jene unsauberen Geister in ihre Höhlen, aus denen sie freilich schon jetzt sich immer frecher wieder hervorwagen, um Deutschland noch einmal um die Früchte seiner Siege zu bringen. Doch hoffen wir, daß uns solche Schmach und Lächerlichkeit erspart bleibe und daß die heldenmüthigen süddeutschen Krieger, die für Deutschlands Einheit ihr Blut zu vergießen glaubten, sich nicht so fürchtbar in ihren gerechten Erwartungen betrogen sehen! Oder sollte es wirklich nach den heutigen Großthaten des deutschen Volkes noch möglich sein, daß das, was der Reich des Auslandes nicht mehr bewirken kann,

inländischen Ränkeschmieden gefänge und daß einige vertrocknete Bureantraten im Verein mit den rothen und schwarzen Feinden der deutschen Einheit die Wiener Kongreßumtriebe in den süddeutschen Ständekammern sollten erneuern dürfen? (S. v. Ztg.)

(Ein bayrisches Reiterstücklein.) Corporal Dettenhofen, reiten sie vornehmlich gegen den Feind, sagte der Rittmeister Abends spät nach dem Treffen bei Beaumont. Der Corporal nimmt zehn Chevaulegers und reitet vor. Bald bemerkt er in der Dämmerung einen Haufen Rothhosen und reitet näher. Da ruft eine deutsche Stimme aus dem Haufen: Zurück, sonst seid Ihr auch gefangen; wir sind unzingelt! — Es war ein bayrischer Offizier. Der Corporal aber ruft: Mir san nix g'angt! Chevaulegers, hau's und recht's! — und im Galopp mit lautem Hurrah stürzten sich die elf Reiter auf die starke französische Mannschaft, theilen furchtbare Stöße aus, reiten viele nieder und befreien die Gefangenen. Es waren 3 bayrische Offiziere und 12 Mann vom Leibregiment, die in dem Treffen abgetrieben und gefangen genommen worden waren. Dettenhofen trägt seitdem, neben der goldenen Tapferkeitsmedaille das eiserne Kreuz.

Dem neuen deutschen Reich drohen von allen Seiten Gefahren. Beust hat ihm sogar bereits seine wärmsten Sympathien zugesichert. Doch nur den Muth nicht verloren! (Berl. Wesp.)

Paris, 19. Jan. 1870. Heute wurde Troppmann hingerichtet. In ihm ging der würdigste Führer der gegen die Deutschen bewaffneten Gums zu Grunde. (B. Wesp.)

(Ein französischer Neujahreswunsch). Das Siedle, ein Organ Gambetta's, das immer den Instinkten der Masse folgte und schmeichelte, sprach am Schluß seines Neujahrsartikels die Uebersetzung aus, daß nach Beendigung dieses Krieges keine Nation mehr daran denken werde, Frankreich den obersten Rang in Europa zu bestreiten. Die „Straßb. Ztg.“ bemerkt dazu richtig:

„Und diese von nationaler Ueberhebung strotzende Demokratie will behaupten, daß sie an dem Kriege keine Schuld trage, und daß Deutschland seine künftige Sicherheit von ihrem guten Willen abhängig machen müsse? Deutschland verlangt keine arrogante Suprematie über andere Nationen, aber es verbittet sich die französischen Präntationen, die seine nationale Ehre beleidigen, und je mehr Frankreich den Beweis liefert, daß es freiwillig nicht aufhören wird, durch solche Ansprüche die Ruhe Europas zu stören, um so fester muß unser Entschluß werden, den Franzosen die Macht zur Behauptung der angemaksten Stellung zu nehmen.“

